

4. Da stand der Meister auf und kam in die Stube. Eulenspiegel kehrte sich an den Meister nicht, sondern warf immerfort mit den Ärmeln. Der Schneider stand, sah das an und sprach: „Was machst du hier für Gaukelspiel?“ Eulenspiegel sprach ernstlich: „Das ist mir kein Gaukelspiel! Ich habe die ganze Nacht gestanden und habe diese albernern Ärmel an den Rock geworfen, sie wollen aber nicht kleben bleiben. Es wäre besser gewesen, Ihr hättet mich lassen schlafen gehen, als daß Ihr mich heißt die Ärmel anwerfen; ich wußte wohl, daß es verlorne Arbeit war!“ Der Schneider sprach: „Ist denn das meine Schuld? Wußte ich, daß du es also verstehn würdest? Ich meinte es nicht also, sondern wollte, daß du die Ärmel in den Rock nähen solltest.“ Da sagte Eulenspiegel: „Das dank' Euch der Teufel, daß Ihr eine Sache anders sagt, als Ihr sie meint! Es läßt sich nicht also zusammen reimen. Hätte ich das nur gewußt, ich wollte die Ärmel wohl bald angenäht haben und hätte noch ein paar Stunden schlafen können; so möget Ihr nun den Tag sitzen und nähen, denn ich muß endlich auch schlafen gehen.“ Der Meister sagte: „Nein, nicht also! Ich will dich hier nicht als einen Schläfer unterhalten!“ Deswegen kamen sie miteinander in einen Streit, daß der Schneider im Zorn Eulenspiegel um die Lichter belangte, die er darüber verbrannt hätte; er solle ihm diese bezahlen. Da raffte Eulenspiegel seine Sachen zusammen und wanderte davon.

### 133. Die Rübe.

Christoph von Schmid.

1. Ein armer Tagelöhner hatte in seinem Garten eine sehr große Rübe gezogen, über die sich jedermann verwunderte. „Ich will sie unserm gnädigen Herrn verehren“, sagte er, „denn es freut ihn, wenn man Feld und Garten wohl bestellt.“ Er trug die Rübe in das Schloß. Der Herr des Schlosses lobte den Fleiß und den guten Willen des Mannes und schenkte ihm drei Goldstücke.

2. Ein Bauer im Dorfe, der sehr reich und sehr geizig war, hörte das und sprach: „Jetzt bringe ich dem gnädigen Herrn auf der Stelle mein großes Kalb. Gibt er für eine lumpige Rübe schon drei Goldstücke, wieviel mehr werde ich erst für ein so schönes Kalb bekommen!“ Er führte das Kalb an einem Stricke in das Schloß und bat den gnädigen Herrn, es zum Geschenke anzunehmen. Der Herr merkte wohl, warum sich der geizige Bauer so freigebig anstellte, und sagte, er wolle das Kalb nicht. Allein der Bauer fuhr fort zu bitten, die geringe Gabe doch nicht zu